

Matthäus 21,1 – 11

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Oftmals hat man Erwartungen an Menschen, die uns dann, wenn sie nicht eintreten, enttäuschen. Wir haben einen Zustand, den wir anders lieber hätten. So enttäuschen uns vielleicht Kinder, oder man wird im Job übergangen. Auf jeden Fall lösen Enttäuschungen Frust aus. Wir wollen es genauso so haben, und nicht anders. Oder Eltern setzen an Kinder hohe Erwartungen, die sie später im Leben nicht erfüllen. Weil sie ihren eigenen Weg gehen. Berufe lernen, die dem der Eltern nicht entsprechen. Oder die Erwartung, dass wir alt werden mit unseren Partnern. Dann stirbt einer und man bleibt alleine zurück. Diese Erwartungen lösen bei einigen Frust aus, weil sie sich schwer damit tun, das annehmen, wie es ist. Der Partner oder die Partherin stirbt, ich kann daran nichts ändern. Oder die Ordnung der Welt geht zugrunde, weil sie ausgebeutet wird. Wir stehen mit Enttäuschungen alleine da. Menschen verbittern darüber, weil nichts so ist, wie sie es sich vorstellen.

Auch zur Zeit Jesu kämpften Menschen in Jerusalem mit diesen Wünschen und Enttäuschungen. Jesus ging nach Jerusalem und die Menschen empfingen ihn mit Hosanna und mit Palmenblätter, die sie auf den Boden legten. Geritten kam er auf einem Esel. Die Frauen und Männer in Jerusalem hatten ein offenes Gehör für ihn.

Sie erwarteten sehnsüchtig den Friedensbringer auf Erden. Die Gelehrten und Priester sahen in ihm ein Aufrührer, der die bestehende Ordnung stört. Sie standen missmutig am Weg und sahen in ihm einen Juden, der gegen das Sabatgebot verstieß und sich als den Messias ausgab. Jesus Lehre war radikal: Wer mir nachfolgen will, muss bereit sein, seine Familie zu verlassen. Und andere wussten wenig anzufangen und fragten sich: Wer ist das?

Bevor Jesus nach Jerusalem kam, begegnete er zwei Blinden, die Jesus um Erbarmen anflehten. Die Menschen fuhren sie an. Jesus heilte sie, und sie folgten ihm.

Der, der da kommt, an den hatten die Menschen allerhand Erwartungen, aber was er wirklich beabsichtigte, davon hatten sie wenig Ahnung.

Es erfüllte sich hier mit Jesu, was dort bereits angedeutet wurde: einer kommt auf einen Esel nach Zion, also in den Tempel Jerusalem. Damit dieser Jesus wirken kann, muss das Haus Gotte wieder rein sein. Nach dieser Erzählung vom Einzug geht er und reinigt den Tempel. Das Gotteshaus ist ein Haus des Gebets, nicht des Handels. Wo es um das Lob Gottes ging. Dieses bestand unter anderem auch darin, Menschen am Sabbat zu heilen, Kinder anzunehmen und Kranke zu heilen.

Insgesamt hofften die Menschen auf Frieden und dass jeder seinen Ort im Universum hat: In der Gemeinde, in der Familie, in der Gesellschaft.

Als Jüdinnen und Juden hatten sie die Worte aus der Genesis vor Augen: Und er sah, dass alles Gut war. und sie kannten die Worte aus dem Jesajabuch, wo der Retter prophezeit wurde.

Was war das Problem?

Einerseits brachten sie Erwartungen an Jesus, die zwar verständlich waren, aber an der Sache vorbei gingen. Aus ihrer Not heraus bildeten sie sich Vorstellungen nach einer Welt des Friedens und des Segens. Eine Welt, wo Menschen sich gegenseitig vertrauen können und sich gegenseitig zum Segen werden. Eine Welt, so sie dem Willen Gottes entsprechen konnten, die Erde mit Segen zu füllen. Die Einen meinten, dieser Friede müsse durch Gewalt kommen.

Denn durch das Schwert soll Frieden auf Erden kommen, so ist es ihre Meinung. Doch wer das Schwert nimmt wird durch das Schwert umkommen, so sagte es Jesus einem seiner Jünger, der ihn beschützen wollte.

Wieder anderen wollten den genauen Zeitpunkt wissen: Wann passiert das alles? Wann rufst du uns zu den Schwertern, mochte der eine oder andere gefragt haben. Jesus sagte ihnen:

Jenen Tag aber und jene Stunde kennt niemand, die Engel im Himmel nicht, der Sohn nicht, nur der Vater.

Viele sahen in Jesus einen neuen David oder Saul. Beide versagten.

Die Menschen erwarteten viel. Es ging um Gerechtigkeit und Frieden in einer Welt voll Unfrieden.

Nichts von alledem erfüllte sich. Jesus wurde gekreuzigt, Krieg und Hass bestanden weiter bis heute. Jesus auferstand an Ostern. Damit überwand er den Tod und bestätigte das ewige Leben für jene Christinnen und Christen, die das Geschenk Gottes annahmen, dass Jesus unsere Sünden auf sich genommen hat, damit wir leben.

Und heute? Auch heute hat sich von einer friedlichen Welt wenig erfüllt.

Uns bleiben heute Enttäuschungen genauso wenig verwehrt, wie den Menschen damals. Wir erleben sie heute wie damals. Wir fragen uns danach, warum geliebte Menschen sterben, die für andere vieles tun. Während die grössten Schurken die Welt an den Abgrund treiben.

Im Psalm 37 betet David zu Gott:

Lass den Herrn deinen Weg bestimmen, vertrau auf ihn, und er wird handeln. Er wird deine Rechtschaffenheit erstrahlen lassen wie das Morgenlicht, und ein Recht leuchten lassen wie die Mittagssonne.

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Jesus ist damals zu uns gekommen und hat mit seinem Tod uns erlöst.

Diese Botschaft erfahren wir auch heute.

Das erfahren wir in diesen Worten. Sie wirken in uns, sie befruchten unseren Willen. Ich lasse meinen Weg von dir Gott bestimmen, den Weg, den ich in Jesus Christus finde. Statt mich von der Trostlosigkeit der Welt leiten zu lassen. In seinen Worten und in seinem Handeln finde ich Trost. Ich vertraue nicht auf eine Welt, die ständig unsicher ist und mich betrübt. Es bleibt der Schatten vieler Fragen, die wir nie aus unserer Kraft, aus unserem Verstand beantworten können. Diese Fragen versuche ich nicht aufzulösen, auch wenn ich es immer versucht werde, es zu tun. Im Gebet lade ich diese Fragen immer wieder bei Jesus ab, da ich sie selber nicht tragen kann. Das ist befreiender, weil ich lieber Gefangener Gottes bin, als Gefangener dieser zermürenden Fragen. Das Geschenk an uns ist, dass wir ihm unsere Lasten anvertrauen können, die wir selber nicht tragen können. Wer kann sie denn sonst tragen, wenn nicht Gott, der uns geschaffen hat?

Amen

Predigt gehalten zum 1 Advent 2024, Pfarrer Hans Jakob Riedi